Predigt Erntedank 2020, 04.10.2020

Manfred Rompf, Pfr.i.R. Schliepersberg 9 b,
45257 Essen, www.meditation-essen.de

Aus der Liturgie:

Psalm 104 in Auswahl

Schriftlesung: Matth. 6,25 – 34

Frederick – Anspiel: Erzieherinnen mit Kindern

Organistin singt: Wir pflügen, und wir streuen
den Samen auf das Land,

Liebe Kinder, liebe Zuhörende!

Heute feiern wir Erntedank. Schon vor Wochen wurden Weizen und Roggen mit großen Erntemaschinen geerntet. Der Müller mahlt die Körner dann zu Mehl und der Bäcker backt uns daraus das Brot. Auch Pflaumen, Äpfel, Birnen, Möhren und Kartoffeln sind geerntet. Die Ernte der Trauben ist noch im vollen Gang.

Am Erntedanksonntag werden wir besonders aufgerufen, Gott, dem Schöpfer aller Dinge zu danken, für alles, was wir zum Leben brauchen und bekommen.

Das geschieht auch dadurch, dass wir stille werden, uns besinnen, wo das Leben herkommt und wie es gut ist und werden kann.

Im Psalm, den wir vorhin gemeinsam sprachen, wird Gott gedankt, indem Gott und die Natur staunend beobachtet werden. Gott ist da nicht vorgestellt als eine Überperson, die im Himmel thront. Gott wird wahrgenommen in der Natur: „du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast.“ Ja, in der Natur und im Universum können wir Gott erfahren, wenn wir staunend beobachten: „Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich; Du lässt Wasser in den Tälern quellen, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, dass alle Tiere

des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche.“

Wir können heute hinzufügen: Das Universum hat eine Ausdehnung von Millionen von Lichtjahren. Das können wir mit Teleskopen erkennen. Da sind wir, wie ein Sandkorn auf einem Sandkorn. Doch unsere Erde bietet Raum für Milliarden von Menschen und Tieren. Die Erde ist schön und groß. Wir können gut auf ihr leben. Aber wir haben auch Verantwortung, dafür zu sorgen, dass die Erde erhalten bleibt.

In der Lesung aus der Bibel hörten wir, wie Jesus uns lehrt, Gott zu vertrauen, dass er uns gibt, was wir zum Leben brauchen.

Jesu sagt: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“ - Das Leben selbst ist mehr wert als alles andere drum herum, worüber wir uns ständig Sorgen machen. Jesus in seiner Naturverbundenheit verweist uns auf die Vögel, die Blumen und das Gras, um Vertrauen in den Grund des Lebens, in Gott zu setzen. Jesus lehrt uns achtsam zu sein und zu sehen, was alles Gute aus der Erde hervorkommt.

Jesus sagt: Sorgt euch zuerst um das Reich Gottes, gemeint ist damit die Gegenwart Gottes jetzt und hier. Gott ist da – um uns und in uns. Gott schenkt uns seine Liebe und Geborgenheit. Aber es kommt nicht nur darauf an, dass unser Verhältnis zu Gott stimmt, sondern auch unsere Beziehungen zu den anderen Menschen. Darum sagt Jesus: sorgt euch

um Gerechtigkeit; sorgt euch um gerechte Verhältnisse, sorgt dafür, dass es auch den anderen Menschen gut geht und sie satt zu essen bekommen, dann werdet auch ihr alles bekommen, was ihr zum Leben nötig braucht. Das bedeutet auch: Wir haben Verantwortung für einander.

Nun komme ich zur Geschichte von der Maus Frederick, die uns Erzieherinnen und Kinder vorgespielt haben. (Kurze Erklärungen zu einem 1. Bild auf der Leinwand aus der Geschichte Frederick von Leo Lionni, Middelhauve Verlag - siehe Liturgie)

In der Mäusegeschichte sind alle wichtig. Die Mäuse, die Vorräte sammeln für den Winter, aber auch der Frederick, der da sitzt, sich von der Sonne bestrahlen lässt und die warmen Sonnenstrahlen, die Farben der Blumen und Bäume sammelt für den kalten und grauen Winter.

So haben auch wir Menschen verschiedene Aufgaben im Leben: Kinder, Schüler, Arbeiter, Lehrer, Dichter und Künstler. Wichtig ist, dass wir alle miteinander teilen. Frederick kann im Winter, wenn die Vorräte aufgebraucht sind, den anderen Mäusen Wärme und Licht geben, indem er eine Art von Meditation anleitet. So kommen die Mäuse glücklich und dankbar durch den Winter.

Auch wir werden nach dem Hören von Musik eine kleine Meditation versuchen.

Musik

Kurze Erklärungen zu einem 2. Bild auf der Leinwand aus der Geschichte Frederick (siehe Liturgie)

Meditation:

Wir setzen uns so, dass wir jetzt ohne uns zu bewegen etwa gut 5 Minuten stille

sein können. Wir können die Augen schließen.

Die Worte, die wir jetzt hören, können wir für uns innerlich wiederholen, wenn wir das möchten.

Ich fühle meinen Körper. ...

Ich spüre den festen Sitz.....

Ich spüre, wie ich die Luft ein- und ausatme....

Ich spüre wie mein Atem ganz von selbst kommt und geht. ...

Ich erlebe, es atmet mich. ...

Ich nehme die Bewegung in Brust und Bauch wahr, die durch das Atmen geschieht.

Ich spüre das Leben in mir.

Jeder Atemzug ist geschenktes Leben.

Ich fühle nach innen.

Welche Gefühle steigen da bei mir auf?

... Was auch immer ich jetzt fühle, kann ich mir wünschen:

Möge ich glücklich, gesund, friedvoll und dankbar sein. ...

Das wiederhole ich mehrmals für mich, während ich weiter in die Stille lausche:

Möge ich glücklich, gesund, friedvoll und dankbar sein.

Ich kann mich von der Liebe Gottes ganz umhüllt und geborgen fühlen.

Ich erlebe: Ich bin von Gott geliebt und angenommen, so wie ich bin und mich verändern werde...

Ich bin von Gott geliebt und angenommen, so wie ich bin und mich verändern werde...

So kann ich mein Leben getrost, mutig, glücklich und dankbar leben. ...

Ich kann betend sprechen in Gedanken: Mein Gott, dankbar vertraue ich mich dir an... Mein Gott, dankbar vertraue ich mich dir an. Amen.